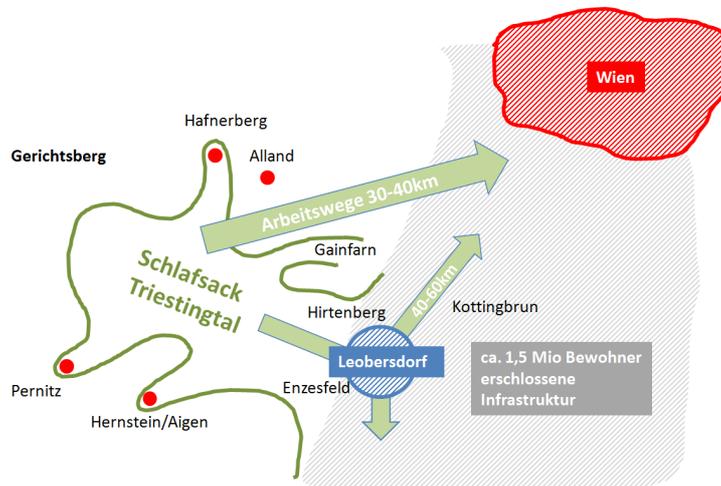


Entwicklung methodenbasierter Planungsmodelle für kleinere Regionen und Städte (Teil 1)

**Können / wollen Einwohner einer Region / Stadt an der Verbesserung ihrer
Arbeits- und Lebenswelt aktiv mitwirken und Ideen / Vorschläge einbringen?**

Fallbeispiel LEADER-Projekt „Triestingtaler Ideen-Garten“



Autor: em. o. Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Dr. h.c. Helmut Detter

Co-Autoren:
Dr. Eva Lichtenberger
Ing. Michael Lipp
Mag. Ulrike Reisner

1 Feststellungen zum Thema Bürgerbeteiligung

1.1 Grundsätzliches zum Thema

Der dynamisch verlaufende Paradigmenwechsel in praktisch allen Bereichen der Arbeitswelt, der privaten Lebenswelt und dem gesellschaftspolitischen Bereich, ausgelöst durch die Globalisierung und hauptsächlich beschleunigt durch den dynamisch verlaufenden technologischen Wandel (Informationstechnologien Industrie 4.0, Digitalisierung, Wissensgesellschaft etc.) hat in diesen Bereichen Probleme ergeben, wo zu deren Lösung vergangenheitlich altbewährte Rezepte und Vorgangsweisen nicht mehr funktionieren. Aufmerksame Bürger mussten daher feststellen, dass daraus in vielen politischen Bereichen Handlungsunfähigkeit entstanden ist und es immer mehr zu einer Ankündigungspolitik ohne konkrete Umsetzung gekommen ist.

Offensichtlich geht in Demokratien jener jahrzehntelang erfolgreicher Ansatz verloren, dass der Wähler aufgrund von vorgelegten Wahlprogrammen unterschiedlichster Parteien eine bestimmte Partei wählt und damit Verantwortung der Umsetzung von Wahlversprechen an die gewählte Partei delegiert. Nach Ablauf einer Wahlperiode hatte der Wähler die Möglichkeit, die entsprechende Partei abzuwählen oder sie wieder zu wählen. Aufgrund der Entwicklung des Verhaltensmusters fast aller Parteien musste der Wähler zunehmend feststellen, dass für ihn wichtige und an die Parteien delegierte Problemlösungen nicht oder mit großer Verspätung oder in deformierter Weise erfolgten.

Während vergangenheitlich in einer ruhigen Phase der gesellschaftspolitischen Entwicklung das Aussitzen von Problemen bis zu deren Verschwinden von selbst ein bewährte Politikstrategie war, ist es aus heutiger Sicht vieler auftauchender Probleme – verursacht durch den Paradigmenwechsel – kein Instrument mehr, um die Zukunft zu bewältigen. Hinzu kommt die Tatsache, dass sowohl die Zahl der zu lösenden Probleme wächst, und ebenso ihre Komplexität. In konsequenter Folge entstanden in den letzten 10 bis 15 Jahren in zunehmendem Umfang NGOs, wo Bürger selbst nicht nur Lösungsvorschläge präsentieren, sondern Lösungsvorschläge selbst umsetzen. Das Betätigungsfeld reicht hier von der aktiven Mitwirkung bei der Gestaltung ihres Wohnbereiches bis hin zu internationalen Aktivitäten wie „Ärzte ohne Grenzen“, Greenpeace, Seerettungsdienste für Flüchtlinge bis hin zu Initiativen der Integration von Flüchtlingen. Hier handelt es sich um Bereiche, wo sowohl die nationale aber auch die EU - Politik auf allen Ebenen kläglich versagt hat.

Natürlich versucht die Politik, NGO-Aktivitäten in ihr jeweiliges politisches Programm einzubinden, wo dann so liebliche aber weitgehend unverbindliche Projekte entstehen wie das Thema „Miteinander statt gegeneinander“. Ebenso hat sich natürlich dieses Thema eine Fülle von Pseudo-Experten bemächtigt, die als Heils-Verkünder in vollbesetzten Veranstaltungen ihre Lösungen präsentieren – natürlich ohne jemals so dumm zu sein, an der Umsetzung von daraus abgeleiteten mitzuwirken. Umgekehrt zeigen viele Projekte, dass tatsächlich viele Problemlösungsvorschläge zunehmend auf Basis von NGO-Aktivitäten entstehen.

1.2 Ursachen, die zum Entstehen von NGO-Aktivitäten geführt haben.

Die weitgehend in vielen entwickelten Industriestaaten vollzogene sowie die ebenfalls laufende Globalisierung in Schwellen und Entwicklungsländern ausgelöst durch die dynamische und exponentiell verlaufende Entwicklung und Nutzung dieser neuer Technologien (Informationstechnologie Digitalisierung, Industrie 4.0, Robotik etc.) haben zu einer direkten und stärker zunehmenden Beeinflussung aller Bereiche der Arbeit, des Lebens und der sozialen Strukturen geführt. Ein damit eingeleiteter Wandel weist eine Dimension auf die als Paradigmenwechsel bezeichnet werden kann⁽¹⁾. Begleitet wird diese Entwicklung von einer bereits immer stärker werdenden Spaltung der Gesellschaft (quer durch alle Parteien und Gesellschaftsschichten) in Nutznießer und Verlierer dieses Paradigmenwechsels. Im Sinne der Schlüsselrolle der Vielfalt der anfallenden und nutz baren wissenschaftlichen Erkenntnisse kann der derzeit ablaufende Paradigmenwechsel auch als „der Weg in die Wissensgesellschaft“ bezeichnet werden.

Die Politik – insbesondere in entwickelten Industriestaaten wie etwa im EU-Raum (im Unterschied zu China)– verfügt über keine wirksamen Instrumente und Programme, diese Entwicklung im positiven Sinn zu Weiterentwicklung der Gesellschaft zu steuern. NGOs haben daher in zunehmender Form begonnen, in ihrem Arbeits- und Lebens-Umfeld Eigeninitiativen gegenüber der zunehmenden Handlungsunfähigkeit der Politik auf allen Ebenen (Gemeinden, Land, Bund, EU) Aktivitäten zu entfalten.

Wie nicht anders zu erwarten, sind bezogen auf dieses Problemfeld auch eine Vielzahl von Experten, wie Zukunftsforscher, Meinungsbildnern, Kolumnisten in den Printmedien, themenspezifische Fernsehshows etc. aufgetaucht, brauchbare und vor

allem umsetzbare Lösungsansätze blieben Mangelware. Was das spezielle Themenfeld „Bürgerbeteiligung und Mitgestaltung“ reicht hier das Aktivitäts-Spektrum von simplen Ansätzen unter dem Leittitel „miteinander statt gegeneinander“ bis hin zu einer Vielzahl von Zukunfts-Konferenzen, meist besetzt mit Zukunfts-Forschern mit Vorschau-Bereichen für die nächsten 20 bis 50 Jahre, die die meisten an solchen Projekten allesamt nicht mehr selbst erleben und daher auch nicht zur Verantwortung bezogen auf ihre Umsetzvorschläge gezogen werden können.

Bezogen auf das gegenständliche Projekt lassen sich NGO-Aktivitäten in eine Vielfalt von Aktivitätsfeldern einteilen, wie etwa

- **Aktivitätsfeld Dorferneuerung**

Hier gibt es seit langer Zeit und oft in Vereinsform viele Ortseinwohner, die aktiv in Aufgabenstellungen ihrer Gemeinde eingebunden sind. Vielfach handelt es sich hier um kleine, meist im ländlichen Raum liegende Gemeinden. Sehr oft vertreten sind hier Gemeinden mit hohen Aktivitäten im Tourismus-Bereich oder mit langer kultureller Tradition. Der Erfolg solcher Aktivitäten ist meist leicht messbar

- **Aktivitätsfeld Regionalplanung** (z.B. Vulkanregion Steiermark, Schneebergregion usw.)

Hier gibt es in entwickelten Industrieländern eine Vielzahl von Institutionen, die sich mit dem Thema „Regionalplanung“ befassen. Aufgaben dieser Art sind sowohl auf Bundesebene als auch auf Bundesebene angesiedelt und in Form von Vereinen oder Organisationen des öffentlichen Bereiches positioniert. In diesem Planungsbereich kommt es zur manchmal schwierigen Definition des Begriffes „Region“:

Geschichtlich gesehen kann der Begriff so definiert werden, dass es sich hierbei um eine Region handelt, wo eine relativ hohe Autonomie der Interaktion zwischen Arbeitswelt und Lebenswelt in Korrelation zu dem Know-how und den Ressourcen der Region besteht (siehe dazu WIKIPEDIA). Vergangenheitlich können hier Beispiele wie die „Eisenwurz-Zone“, die Mur-Mürz-Furche etc. genannt werden. Kennzeichen dieser autonomen Regionen war der Austausch von Waren über die seit einigen Jahrhunderten nahezu globalen Handelswege (Fugger, Seidenstraße etc.). Mit der weitgehend vollzogenen Globalisierung ergibt sich eine neue Situation bezogen auf die Definition von Regionen insofern, dass es sich hier um Regionen handelt, die nicht mehr explizit an bestimmte historische Ressourcen gebunden sind, sondern einen Wirtschaftsraum beschreiben, in dem sich die grundsätzliche Definition alter Regionen wieder herleiten lässt. Beispiele hierfür wären in NÖ das Industrieviertel oder grenzüberschreitend im Donaauraum die Pentagon-Region (Wien, Bratislava, Győr, Sopron, Wr. Neustadt). Bezogen auf den Regionsbegriff in neuer Struktur sei hier auf das EU-Programm „RIS3 KEY“ verwiesen (Smart Regions). Bezogen auf diese Begriffsdefinition ist das Triestingtal nur bedingt als Region zu definieren, da alle Aktivitäten des Tales in enger Korrelation mit dem Wirtschaftsraum NÖ-Süd stehen. Aktivitäten im Triestingtal müssen daher in entsprechender Einbettung zu diesem Umfeld gesehen werden.

- **Aktivitätsfeld Städteplanung** (z.B. Wr. Neustadt 2030, Tulln „Stadt des Miteinanders“, Waidhofen/Ybbs 2030 usw.)

Die Aussagen und Empfehlungen der gegenständlichen Studie beziehen mit entsprechender Adaption auch auf Städte im Bereich 30.000 bis 70.000 Einwohner. In diesem Bereich gibt es eine Vielzahl von Organisationen im klassischen Themengebiet Städteplanung, wobei festzustellen ist, dass hier die Einbettung des Umfeldes dieser Städte im Sinne einer über den Stadtbereich hinausgehenden Regionalplanung in den meisten Fällen nicht thematisiert wird. Ein typisches Beispiel wäre hier die Stadt Wr. Neustadt, die in ihr derzeit laufendes Projekt 2030 zumindest alle anschließenden Bezirke in dieses Planungsmodell subsumieren müsste. ebenso wichtig wäre es hier auch, eine Abstimmung (Abgrenzung) zur Großstadt-Politik von Wien und dem Wiener Umland als zentraler Arbeitsgeber zu beachten.

1.3 Das Thema Bürgerbeteiligung aus Sicht der Wiederbelebung (Weiterentwicklung) von Regionen / kleinen Städte

Die Wiederbelebung von ländlichen Regionen ist politischer Schwerpunkt zahlreicher nationaler Entwicklungs- und Förder-Programme, aber auch themenspezifischer EU Programmen geworden (z.B. Smart-Region-Programme). Die weitgehend vollzogene Globalisierung – verbunden mit Tendenzen zur Monopol- und Oligopolbildung – hat nicht nur in Entwicklungsländern, sondern auch in entwickelten Industrieländern zu einem Generaltrend des Abwanderns speziell der jüngeren Bevölkerung von ländlichen Regionen in städtische Zentren bzw. stadtnahe Umfeldregionen geführt (Urbanisierung). Die Gründe sind vielfältigster Art und reichen von der Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen in Ballungsregionen bis hin zur Verfügbarkeit umfassender infrastruktureller Ausstattung dieser Ballungsgebiete, die am ursprünglichen Wohnort nicht mehr zur Verfügung steht.

Viele Regionen mit größerem Abstand zu Ballungszentren haben mangels kommunaler Einnahmen aus lokalen Industrie- und Gewerbestrukturen ihr Infrastrukturangebot laufend reduzieren müssen, womit die Lebensqualität vor Ort entsprechend gelitten hat. Wird weiters zur Kenntnis genommen, dass die Distanz von Arbeitsplatz und Wohnort – was den täglichen zeitlichen Aufwand betrifft, zum Arbeitsplatz zu kommen – nicht beliebig groß werden kann, ist dies ein weiterer Grund der Jugend, aus dezentralen ländlichen Räumen abzuwandern. In vielen Bereichen spricht man dann von sogenannter endogener Sanierung, was bedeutet, dass nur mehr die Alten als Bewohner übrig bleiben. Insbesondere im europäischen entwickelten Industrieraum sind zunehmend Initiativen entstanden, dieser Entwicklung durch entsprechende Aktivitäten entgegenzuwirken und beispielsweise regionale Ressourcen sowie Produktions- und Dienstleistungsangebote regionaler Art wieder in neuer Form zu beleben.

Der sich voll in Entwicklung befindliche Paradigmenwechsel ergibt – wie viele themenspezifische Studien zeigen, insbesondere was die Arbeitswelt betrifft – eine Fülle neuer „Tätigkeitsprofile“, die durchaus wieder Möglichkeiten der Reaktivierung von Regionen aufzeigt. Ebenso ergeben sich daraus auch eine Fülle neuer Umfeldbedingungen für die Lebensqualität von Regionen. Träger dieser Entwicklung ist die rasant steigende Zunahme der Nutzung neuer Technologien. Demgegenüber steht die Tatsache, dass der Verdichtungsprozess in städtischen Ballungsgebieten sich seine Ende nähert und wieder Tendenzen im Bereich „Entdichtung“ auftreten. Modernste Transporttechnologien erlauben zusätzlich die Distanzen von Regionen zu Ballungsgebieten bezüglich des Zeitaufwandes zu minimieren.

In fast allen Regierungsprogrammen insbesondere entwickelter Industrienationen steht die Frage der Wiederbelebung von Regionen im Mittelpunkt. Dies ist vermutlich die Antwort auf die überzogenen Hoffnungen, durch eine globale Welt auf regionale Aktivitäten und regionales Leben verzichten zu können. Verstärkt wird diese Problematik durch die Tatsache, dass insbesondere der Zuzug in Richtung Städte und deren nahes Umfeld auch in Industrienationen ungebrochen anhält. Desk-Research-Analysen haben bestätigt, dass es dazu zwar auch speziell entwickelte EU-Programme gibt, die sich unter dem Titel „RIS3 KEY“ insbesondere im Bereich der Entwicklung von Smart Cities bewährt haben, diese Programme jedoch bisher leider weniger im ländlichen Raum zum Einsatz kamen.

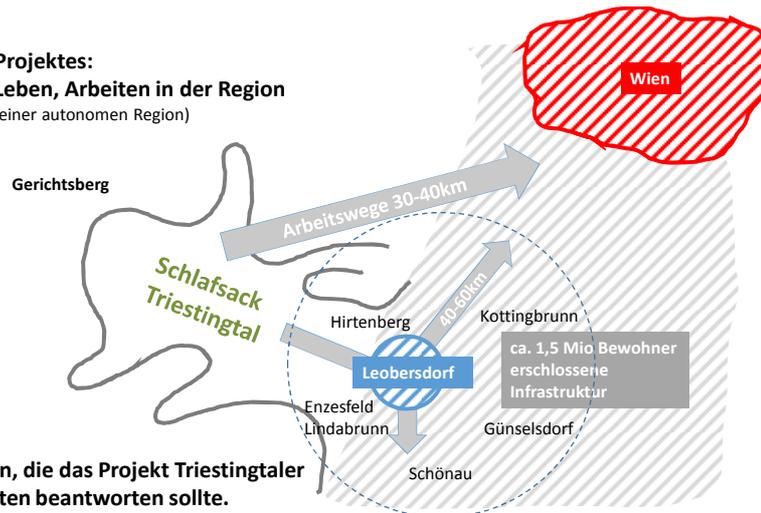
Wie die Desk-Resarch-Analysen weiters zeigten (unterstützt von der ehemaligen EU-Abgeordneten Eva Lichtenberger), gibt es im europäischen Rahmen eine Fülle von Projekten und Strategien im Bereich der Regionalisierung, um dieses Problem in den Griff zu bekommen.

1.4 Das Modellprojekt „Triestingtaler Ideengarten“

Mit dem Projekt „Triestingtaler Ideen-Garten“ wurde der Versuch unternommen, ein neues Denkmodell in dieses Problemfeld einzubringen. Es war der Versuch, ein in Jahrzehnten entwickeltes Modell der Ideenfindung und der Ideenbewertung aus dem Bereich von Unternehmen auf Regionen abzubilden. Sowohl aus wissenschaftlicher als auch aus inhaltlicher Sicht wurde dieses positive Ergebnis nicht erwartet. Hier ist durchaus ein neues Element der Planung von Regionen neben den vielen anderen Planungsszenarien entstanden.

Letztlich lässt sich die Fragestellung der wahrscheinlichen zukünftigen Entwicklung des Triestingtals auf die Beantwortung von drei Fragen reduzieren wie sie im nachfolgenden Bild festgehalten sind.

Ziel des Projektes:
Lernen, Leben, Arbeiten in der Region
 (Definition einer autonomen Region)



Drei Fragen, die das Projekt Triestingtaler Ideen-Garten beantworten sollte.

- Frage 1:** Ist das Triestingtal bereits endogen saniert?
Frage 2: Gibt es noch Qualifizierungspotenzial?
Frage 3: Gibt es Potenziale für die neue Job Economy?

LEADER-Projekt Triestingtaler Ideen-Garten

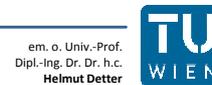


Bild 1: Drei zentrale Fragen, die an die Einwohner, Akteure und politisch Verantwortlichen, die einer Antwort bedürfen

Rein theoretisch spricht auch nichts gegen eine Entwicklung weiter Bereiche des Triestingtals zu hoch entwickelten Wohn- und Freizeitbereichen. Dies erfordert allerdings ein hohes Einsiedlungs- und Nutzungspotential von kaufkräftigen Kunden, die ihren Arbeitsplatz in Wien oder im südlichen Wiener Umland haben. Die Anforderung dieser Gruppe an die regionale Infrastruktur sind natürlich völlig anders die der permanenten Einwohner der Region.

Der Fokus des gegenständlichen Projektes auf Basis der limitierten Finanzierung lag auf der Einbindung von Privatpersonen unterschiedlichsten Alters und somit bestehend auf der Motivation der Bevölkerung des Triestingtals, an diesem Projekt mitzuarbeiten. Wie alle vergleichbaren internationalen NGO-beteiligten Projekte zeigen, richteten sich hier die verwertbaren Ergebnisse dieser Bürgerbeteiligung in erster Linie an die Bürgermeister der Region. Interessanterweise konnten jedoch im Fokusbereich auch Akteure gefunden werden, die Interesse zeigten, Projektideen selbst zur Umsetzung zu bringen.

Ganz bewusst wurde in diesem Projekt der Bereich EPZs, KMUs und kommerzielle Dienstleister ausgeschieden – für diese steht sowohl ein regionales als auch ein landesspezifisch und bundespolitisch hoch entwickeltes, sehr variables Förderinstrumentarium im Themenfeld der Entwicklung neuer Produkte und Dienstleistungen zur Verfügung. Ebenso ausgeklammert wurden Themenfelder, die eindeutig gemeindespezifische Aufstellungen betreffen sowie Themen, die LEADER-spezifisch sind bzw. bereits von LEADER wahrgenommen werden.

Das Ergebnis des Fallbeispiels „Triestingtaler Ideen-Garten“ kann – bezogen auf die Bürgerbeteiligung – als erstaunlich erfolgreich bezeichnet werden. Was die eingegangenen Ideen und deren Ausarbeitung betrifft, wurden durchaus für das Triestingtal optimal umsetzbare Vorschläge erarbeitet. Dass nach einem Jahr nach Abschluss des Projektes de facto sich nur ein einziges Projekt in der Realisierungs-Phase befindet, hat viele Ursachen, die nachfolgend nur kurz und zusammenfassen dargelegt werden.

Ursache 1

Wie die Ergebnis-Nutzung nach Abschluss des Projektes zeigte, wurden nur wenige Ideen seitens der Bürgermeister der Region aufgegriffen und auch nur dann, wenn sich ein spezieller ortsspezifisch nutzbarer Vorteil ergab. Eine Bereitschaft einen Projektvorschlag mit Eigeninitiative weiter zu entwickeln scheiterte an dem damit verbundenen Personalaufwand oder an fehlender Bereitschaft hierfür finanzielle Mittel bereitzustellen.

Ursache 2

Alle Projektvorschläge, die die Einbindung mehrerer Gemeinden zum Ziel hatten, kamen mangels Kooperationswillen der Bürgermeister nicht zustande. Interessant war die Feststellung, dass es in diesem kleinen Tal drei wenig kooperationsbereite Gruppierungen gibt, zwischen denen wenig bis keine Interaktion herrscht. Diese Situation steht natürlich in krassem Widerspruch zur Zieldefinition der mit EU-Geldern geförderten LEADER-Region Triestingtal.

Ursache 3

Der Auftraggeber des Projektes zeigte kein Interesse dieses Projekt weiter zu entwickeln

Für eine Vielzahl von Projektvorschlägen gibt es durchaus auch in anderen Regionen Umsetzungsmöglichkeiten (siehe dazu Ergebnisbeschreibung in den nachfolgenden Kapiteln).

2 Kurzdarstellung der Ergebnisse der Pilot-Studie „Triestingtaler Ideen-Garten“

Wie eine jahrzehntelange Erfahrung des Autors zeigt, leben die Unternehmen davon, dass sie entweder vom Markt eingepärgte neue Ideen umsetzen bzw. dass von innovativen Mitarbeitern des Unternehmens laufend Produktverbesserungen und Ideen für neue Produkte und Dienstleistungen entstehen. Die Beobachtung von NGOs und ihrer Aktionen zeigen, dass sie hier ähnlich agieren und reagieren wie ein Unternehmen. Da NGOs ebenso wie Unternehmen konkrete Ziele zur Lösung von Problemen verfolgen, ist eine weitere Identität gegeben. Ein signifikanter Unterschied ergibt sich erst dann, wenn eine umsetzreife Idee vorliegt und einer entsprechenden Finanzierung bedarf. Im Unternehmen entscheidet die Unternehmensleitung und der Eigentümer autonom, was die Umsetzung betrifft, NGOs bedürfen eines entsprechenden Finanzierungspartners. Dies ist in vielen Fällen der öffentliche Bereich, also die Bürgermeister der Gemeinde, oder entsprechende Strukturförderprogramme des Landes für Regionen. Praktisch alle diese Fördereinrichtungen sind jedoch mit der Einbringung von Eigenleistungen „befrachtet“, was in der Regel zum Scheitern der Generierung von geförderten Finanzmitteln nahezu automatisch führt.

2.1 Zieldefinition des Projektes

Letztlich ist es Ziel solcher Projekte, Eigendynamik in der Region auszulösen. Insbesondere in dem angelaufenen großen bereits laufenden Paradigmenwechsels und des damit ausgelösten Wandels der Arbeits- und Lebenswelt sowie der gesellschaftspolitischen Szene. Dies wäre insgesamt ein günstiger Zeitpunkt, diese Thematik weiter zu verfolgen. Nur im Wandel – natürlich verbunden mit Risiken – ergeben sich auch neue Chancen in allen Bereichen der Arbeits-, Lebens- und Wirtschaftswelt.

Ergänzend dazu muss festgehalten werden, dass – wie viele internationale erfolgreiche Beispiele der Regionalplanung zeigen – die betroffenen Gemeinden auch selbst Eigenleistungen einbringen müssen, soll ein regionaler Entwicklungsprozess in Gang gesetzt werden. Auch hier gilt der fundamentale Grundsatz: Wenn niemand bereit ist, für etwas zu zahlen, dann hat die Sache selbst auch keinen Wert. Alt-Bgm. Bosch aus Leobersdorf hat gezeigt, welche Fördermittel durch Bereitstellung von Eigenleistungen für eine Gemeinde generierbar sind. Er hat basierend auf einem Entwicklungskonzept (Zukunft Leobersdorf 1979) Leobersdorf entscheidend zu einem lebenswerten Raum entwickelt.

Seit 2015 gibt es eine vom Land NÖ gegründete Agentur für Regionalentwicklung (NÖ Regional GmbH), definiert mit der Aufgabe, die Regionalentwicklung in NÖ als Schnittstelle zu den Gemeinden und Bürgern zu koordinieren und zu betreuen. Eine Kooperation und Abstimmung sowie allfällige Umsetz-Unterstützung zwischen der LEADER-Region Triestingtal und dieser Regional GmbH fand im Verlauf des gegenständlichen Projektes nicht statt. In der LEADER-Region Triestingtal sind alle Bürgermeister des Triestingtals vertreten. Diese wurden umfassend über die für das Triestingtal umsetzbaren Ideen informiert.

2.2 Aufgabenfestlegung konform der Beauftragung

Meine mir von LEADER zugewiesene Aufgabe war es, die mir zur Verfügung gestellten eingegangenen Ideen einer methodischen Bewertung ihrer Umsetzbarkeit im Triestingtal zu unterziehen. An Auflagen seitens des Auftraggebers LEADER Region Triestingtal waren folgende Punkte vorgegeben:

- Konzentration auf die Findung von im Triestingtal umsetzbarer Ideen mit einem hohen Arbeitsplatz schaffenden bzw. Arbeitsplatz sichernden Effekt (Wirtschaftssektoren 1, 2 und 3)
- Limitation der zu bewertenden Ideen auf 100 bis 200 eingegangenen Ideen, basierend auf das bereitgestellte Auftragsvolumen .
- Auftragsziel war es, zwei bis drei Projektideen zu definieren, die entsprechend den generellen Anforderungen an den gegenständlichen Auftrag in der Region als umsetzwürdig beschrieben werden können.

In dem gegenständlichen Auftrag war eine weitere vertiefende Ausarbeitung der vom Autor zur Umsetzung vorgeschlagenen Projekte und die Findung eines damit verbundenen Projektträgers (Umsetzpartners) inhaltlich und finanziell nicht enthalten.

Die Organisation der Einbringung von Ideen war Aufgabe anderer Auftragnehmer des Projektes „Triestingtaler Ideen-Garten“, wobei prinzipiell bezüglich des Inputs von Ideen drei Pfade beschritten wurden:

Pfad 1: Ableitung von Ideen aus Veranstaltungen

Im Rahmen von drei Veranstaltungen (Leobersdorf, Berndorf, Weissenbach) wurden – begleitet von thematisch spezifischen Einleitungsvorträgen – Pin-Tafeln aufgestellt, auf denen bestimmte Themenfelder vorgegeben wurden und die Teilnehmer der Veranstaltung die Möglichkeit hatten, zu diesen Themenfeldern ihre Ideen zu benennen.

Diese Form der Ideeneinbringung beschränkte sich entweder auf die Skizzierung eines speziellen Teilthemas und war somit, was die technische Machbarkeit und den tatsächlichen Bedarf betrifft, nicht weiter strukturiert. Die Ausarbeitung der Bewertung dieser eingebrachten Ideenskizzen erfolgte daher durch Clusterung dieser Ideen mit nachfolgendem Vergleich, ob die Clusterergebnisse auch den entsprechenden Megatrends und den tatsächlichen Bedarf von Regionen entsprechen.

Pfad 2: Schriftliche Einreichung von Vorschlägen

Auf Basis der Erfahrung des Autors wurde ein gestufter Fragebogenkatalog entworfen, wie er auch im Industriebereich zur vertiefenden Bewertung von Ideen gemäß einer Technik-/Markt-Analyse eingesetzt wird. Hier war die Möglichkeit für den Ideenbringer gegeben, die Idee mit wenigen Zeilen zu beschreiben und allfällig ergänzende weitere Ausarbeitungen betreffend der technischen Machbarkeit und der Beschreibung eines entsprechend vorhandenen Bedarfs vorzunehmen.

Die Vertiefungsmöglichkeit dieses Fragebogens war mehrstufig strukturiert und hätte bei vollständigem Ausfüllen dieses Fragebogens, wie dies im Unternehmensbereich gegeben ist, eine klare Darstellung über die technische und marktmäßige Machbarkeit der betreffenden Idee ergeben.

Da aufgrund der beschränkten finanziellen Ressourcen des Projekts der industriell gewerbliche Bereich (EPU's, KMUs in den drei Sektoren Landwirtschaft, Industrie und produzierendes Gewerbe sowie Dienstleistungen) nicht explizit angesprochen wurden, haben nur wenige Ideenbringer den Fragebogen als Werkzeug verwendet. Da es sich, insbesondere was die angesprochenen Ideenbringer bei den Veranstaltungen betrifft, um Privatpersonen und somit mehrheitlich nicht um Selbstständige handelte, konnte nicht erwartet werden, dass der Fragebogen ohne persönliche vertiefende Betreuung eines Innovationsexperten in entsprechende Vertiefung entsprechend vertieft ausgefüllt werden konnte.

Pfad 3: Direkte Kontaktnahme mit dem Autor

Einige Unternehmen innerhalb und außerhalb der Region haben dieses Projekt benutzt, um ihre Vorschläge und Ideen direkt an den Autor heranzutragen.

2.3 Vorliegende Rahmenbedingungen im Pilot-Projekt „Triestingtaler Ideen-Garten“

Während strategische Planung und Zukunfts-Planung im Unternehmens-Sektor State-of-the-Art ist und auf ganzheitlichen Ansätzen beruht, konnten entsprechende Unterlagen im Themenfeld Regionalplanung bezogen auf das Triestingtal nur in Ansätzen festgestellt werden. Im gegenständlichen Projekt wurde daher der Versuch unternommen, die im Unternehmensbereich vorliegenden Planungsmethoden entsprechend zu adaptieren und auf das Aufgabenfeld der Regionalplanung zu übertragen. Insbesondere wurde auch eine neue Form der Problem- und Aufgabenbeschreibung (MEFRA – fraktale Auflösung komplexer vernetzter Probleme) mit Fokus auf das Themenfeld Regionalplanung und Planung kleiner Städte weiterentwickelt und eingesetzt.

Das grundsätzliche Problem im Themenfeld Regionalplanung ist dadurch definiert, dass in der Regel vielfach keine detaillierte Analyse der bisherigen Entwicklung der Region vorliegt und somit natürlich Ursachen und Wirkungen der vergangenheitlichen Entwicklung nur schwer erfasst werden können. Allerdings muss auch festgehalten werden, dass aufgrund des derzeit verlaufenden Paradigmenwechsels eine lineare Fortschreibung einer bisher positiven Regionalentwicklung weitgehend wirkungslos sein wird. Dies gilt allerdings auch für eine vergangenheitlich negative Entwicklung, die sich bezüglich der Zukunftsplanung als durchaus nicht fortschreibbar ergeben muss. Diese Feststellung bedeutet allerdings auch, dass bisher erfolgreiche Maßnahmen und Handlungsabläufe der Regional- und Städteplanung aufgrund des dynamischen Wandels weitgehend ihre Wirksamkeit verlieren. Im Rahmen dieses Paradigmenwechsels global eingeprägte Änderungen erlauben insbesondere durch die Nutzung einer Vielzahl neuer Technologien durchaus das Setzen regionaler Maßnahmen, um eingeprägte negative Trends zu schwächen oder gar mit positiver Wirkung umzusetzen.

2.4 Vorgangsweise der Ideengewinnung

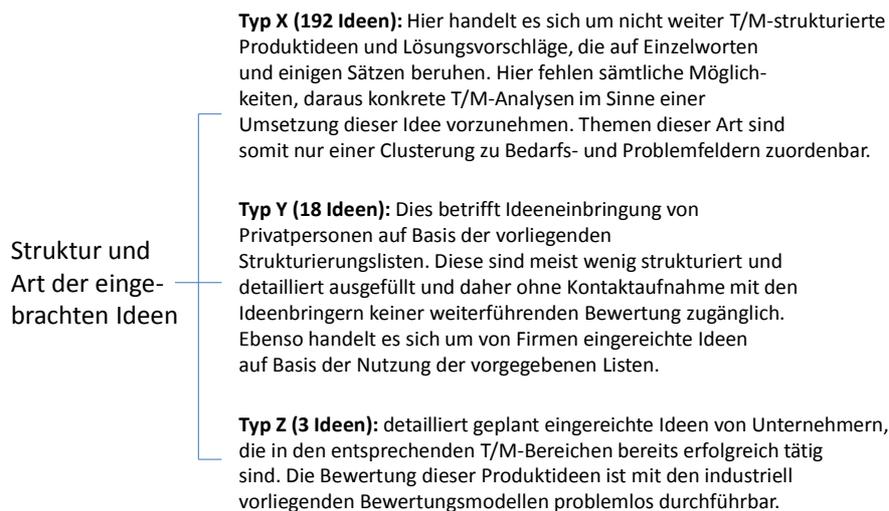
Zur mehrheitlichen Einbringung der Ideen durch Bewohner (Privatpersonen) des Triestingtals auf Pinnwänden muss festgestellt werden, dass diese naturgemäß weitgehend allgemeiner Art waren, oder punktuelle ortsspezifische bzw. personelle Problemstellungen der Ideenbringer umfassten. Ein exklusiver Anspruch oder gar eine Patentfähigkeit, bezogen auf diese Art der eingebrachten Ideen, ist nicht ableitbar.

Die weiter vertiefende Bewertung von Ideen bezüglich ihrer technischen Machbarkeit und ihrer Marktrelevanz ist ein extrem komplexer Prozess und an viele Rahmenbedingungen und Methoden gebunden. Ein solches Know-how kann von der

Struktur der an diesem Projekt teilnehmenden Personen nicht erwartet werden. Hier wäre es notwendig gewesen, zumindest den „Durchlauf-Prozess“ des Ideentrichter-Modelles mit themenkompetenten Personen und eingegrenzten Themenfeldern durchzuführen. Der Zeitaufwand einer solchen Vorgangsweise war im gegenständlichen Auftrag weder inhaltlich noch kostenmäßig positioniert.

Es kam daher – wie nicht anders zu erwarten – nur zu einer geringen Nutzung des bereitgestellten, einen solchen Prozess begleitenden strukturierten Fragebogens. Die Problematik von Fragebögen ist generell dadurch gekennzeichnet, dass sie so allgemein verständlich sind, und ohne betreuende Begleitung ausgefüllt werden, oft ein Auswertungsergebnis mit hohem Unschärfegrad ergeben. Wird die Thematik des Fragenbogens vertieft, fehlt weitgehend Fachwissen oder Fähigkeit des Befassten, sich dieser Ausarbeitung zu unterziehen. Klassische Meinungsforschungsinstitute verwenden Fragebögen weitgehend unter der Zur-Verfügung-Stellung eines Moderators, der intensiv das Ausfüllen solcher Fragebögen begleitet. Ebenso darf natürlich nicht vergessen werden, dass sowohl die Erstellung als auch die Auswertung von Fragebögen eine universitäre Wissens-Disziplin darstellt. Nur so kann garantiert werden, dass das Meinungsbild der Befragten auch entsprechend analysiert, bewertet und wiedergegeben werden kann.

Wie das nachfolgende Bild zeigt, lassen sich die eingebrachten Ideen aus den Veranstaltungen in Leobersdorf, im BG/BRG Berndorf, und in Weissenbach und die schriftlich auf Formblättern sowie die auch beim Autor persönlich eingebrachten Ideen in drei Gruppen einteilen:



LEADER-Projekt Triestingtaler Ideen-Garten

emer.o.Univ.Prof.
Dipl. Ing. Dr. Dr. h.c.
Helmut Detter



Bild 2: Strukturierung der eingebrachten Ideen

Wie die Analyse der Ergebnisse gemäß Bild zeigt, konnte der strategische Ansatz einer Technik-/Marktbewertung von Produktideen, wie dies bei Einsatz der Methodik des Ideentrichters vom Autor im Unternehmensbereich gegeben ist, nur bei den wenigen eingebrachten Ideen des Typs Y und Z ansatzweise vorgefunden werden. Dies war zu erwarten, da Privatpersonen im Regelfall ohne eine Einschulung die weiterführende Vertiefung ihrer eingebrachten Ideen nicht durchführen können. Dort, wo mehr oder weniger den Empfehlungen der bereitgestellten Ideenstrukturierungs-Listen gefolgt wurde, handelt es sich um Unternehmen oder Ideenträger, die hohen Bezug ihrer Berufserfahrung und Expertise zur eingebrachten Idee nachweisen konnten.

2.5 Zusammenfassende Darstellung der Ausarbeitungsergebnisse der eingebrachten Ideen

Das nachfolgende Bild zeigt zusammenfassend das Ergebnis der Auswertung der insgesamt 213 eingegangenen Ideen in grafischer Form. Bezüglich des angestrebten Umsatzzeitraumes wurden folgende Fristigkeiten festgelegt:

- grün: von Unternehmen eingebracht

- gelb: durch Clusterung entstanden
- rot: Abgleich mit anderen Regionen

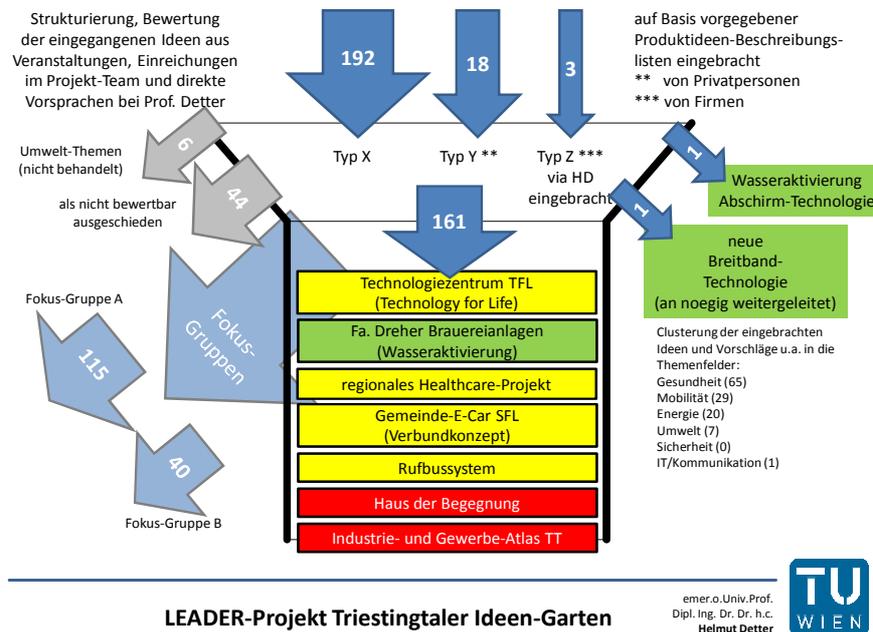


Bild 3: Zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse der Projektstufe 1 (Arbeitsauftrag Prof. Detter)

Die im obigen Bild genannten Projektvorschläge werden in Kapitel 3 im Detail beschrieben.

2.6 Die Frage der Finanzierbarkeit von innovativen Vorhaben im Themenfeld Regionalentwicklung.

Insbesondere Aufgabenstellungen durch NGOs erarbeitet werden taucht sofort die Frage der Umsetzfinanzierung wenn für diese Umsetzung kein Unternehmen bzw kein privater Investor gefunden werden kann. Somit verbleiben für die Umsetzung Gemeinden regionale Gemeindeverbände oder das Land bzw der Bund. Wie die Entwicklung von Leobersdorf unter dem seinerzeitigen Bürgermeister eindrucksvoll zeigte ist eine dynamische Ortsentwicklung mit entsprechenden öffentlichen Fördermitteln dann möglich wenn von der Gemeinde bzw von Privaten entsprechende Eigenmittel in cash oder in kind projektspezifisch bereitgestellt werden.

Das Land NÖ setzt seit etwa Anfang der 90er-Jahre beachtliche Aktivitäten zur Entwicklung des Landes NÖ in Richtung einer Top-Ten-Region im europäischen Raum.

- 1990 der Aufbau von regionalen Innovationszentren (u.a.RIZ Standort Berndorf)
- 1995 die Gründung des NÖ FH-Netzes mit der FH Wr. Neustadt in regionaler Nähe zum Triestingtal
- 2000 der Einstieg in das K-Programm der Bundesregierung durch Ergänzungsfinanzierung von Projekten wie AC2T in Wr. Neustadt, ACMIT in Wr. Neustadt und somit in regionaler Nähe zum Triestingtal.
- 2000 Gründung der IST Austria in Klosterneuburg
- 2003 das Technopol-Entwicklungsprogramm für die Technopole Wr. Neustadt(in regionaler Nähe zu Triestingtal), Tulln und Krens
- 2015 die Gründung eines Technologietransferzentrums am Standort Seibersdorf(in regionaler Nähe zum Triestingtal)
- 2017 die Planung und Gründung eines „Hauses der Digitalisierung“ am Standort Tulln
- Ausbauförderung der Ferdinand-Porsche-Fernfachhochschule Wr. Neustadt
- Aufbau eines Robotik-Labors an der HTL Mödling in Kooperation mit der FH Wr. Neustadt
- Installation eines 3D-Drucker-Zentrums in der FOTEC in Wr. Neustadt
- uvm.

Bei fast allen hier aufgelisteten Projekten haben sich die Standortbürgermeister aktiv für die Realisierung an ihrem Standort eingesetzt.

Bemühungen dieser Art haben bezogen auf kleine Standorte nur dann Chancen auf Erfolg wenn sich mehrere Gemeinden zusammenschließen. Dies wäre im Triestingtal gegeben. Ein entsprechender Beschluß des Vorstandes von LEADER was das im LEADER Projekt "Triestingtaler „Ideengarten geplante Zentrum TFL-Triestingtal(Technologies for Lif) betrifft, hätte problemlos gefasst werden können.

Bezogen auf das umfassend „Technologieangebot“ im regionalen Umfeld stellt sich allerdings die die Frage warum dieses Angebot offensichtlich im Triestingtal nicht auf entsprechende Akzeptanz gestoßen ist

.Drei Ursachen wären hier zu untersuchen.

- Diese Institutionen kommen ihrer „Holschuld“ nicht nach
- Die Leistungsanbieter kommen ihrer „Bringschuld“ nicht nach
- Das Leistungsangebot ist für die Mehrzahl der Unternehmen im Triestingtal nicht relevant bzw in vorliegender Form nicht nutzbar.